

2

Das Fax hing aus dem Gerät wie ein Hemd aus der Hose. Es sah irgendwie schlampig aus. Mit einem ungedul-
digen Ratsch sorgte Gina wieder für büromäßige Ordnung. In
ihrem Arbeitszimmer im Parterre war es warm und licht.

Durch eins der Fenster sah man in den Garten. Winterson-
nenglitzern. Katzenspuren führten kreuz und quer durch den
Schnee. Plötzlich fühlte sie sich gut. Zu Hause. Das Kind war
endlich in der Schule. Friede. Konzentration.

Der Tag würde doch nicht so grässlich verlaufen, wie es heu-
te Morgen zunächst ausgesehen hatte. Die Handschrift auf dem
Fax war unverwechselbar: riesig, elegant und eine Spur zu lässig
hingeworfen. Typisch Pit.

*Beinahe hätte ich mich kürzlich wieder in Dich verliebt. Du
bist noch immer eine tolle Frau und außerdem eine gute Mutter
für unsere Tochter, prangte da. Gehst Du heute mit mir essen?*

Das geht ja eigentlich runter wie Öl, dachte Gina. Bis auf das
»noch immer«. Zarter Hinweis auf ihr herannahendes Verfalls-
datum. Unnötig. Er war immerhin um einiges älter. Aber ein
Mann. Wieso ging er davon aus, dass er sich länger hielt? Auch
das »beinahe« war wieder mal typisch. Beinahe hätte er sie ein-

mal geliebt. Beinahe hätte er sich auf sie eingelassen. Pit war nun mal ein Mensch des Konjunktivs.

Sie griff zum Telefonhörer.

Er saß um diese Zeit im Büro. Sie kannte noch seinen Tagesablauf.

»Ja?«, sagte er unfreundlich.

»Ich bin's. Vielen Dank für dein Fax. Was hältst du von acht im Vegetarier?« Sie passte sich schnell seinem Tonfall an. Zu schnell. Zu eifrig.

Normalerweise neigte sie eher zum Ausschweifen.

»Okay. Freu mich. Bis dann«, sagte er und legte auf. Ich schaff' es nie, vor ihm aufzulegen, dachte Gina.

Wenn sie sich mit Pit traf, machte sie sich immer besonders sorgfältig zurecht. Das war ja wohl normal, oder? Wer wollte schon, dass der Verfllossene sich freute, die alte Schachtel los zu sein?

Man zeigte sich vielmehr gerade als Exfrau gern von seiner allerbesten Seite. Das ging ihren geschiedenen Freundinnen genauso. Auch Jenny. Der vor allem. Schließlich hoffte man – wie schon zu Ehezeiten tausendmal vergebens –, dass ihn alles, was gewesen war, hinreichend reute.

Aber sie verspürte Pit gegenüber nach all den sinnlosen Grabenkämpfen der letzten Jahre auch eine große Milde. Genau wusste sie nicht, wo die Milde aufhörte und die Wurstigkeit anfang.

Zumindest würde er als Kindsvater nun mal für immer ein Mensch ihres Lebens sein. Der Gedanke trieb ihr, wann immer er auftauchte, unweigerlich Tränen der Rührung in die Augen. Dieser Edelmut. Nach alledem ...

Gina holte Pit im Büro ab. Münchner Innenstadt. Der Alte Peter, Theatinerkirche. Im Sommer Straßencafés. Schön eigentlich, aber nicht bei Schmuddelwetter. Die Fassaden der alten Häuserzeilen so farblos wie die Gesichter der Menschen, die aneinander vorbeihasteten. Regenschirme verhakt, Blicke vermieden: Tschuldigung. Is scho recht. Weiter, weiter, der Ladenschluss. Ein schwarzer Pudel pinkelte an einen der schmiedeeisernen Laternenpfähle, Frauchen im Persianer riss ungeduldig an der Leine.

Wie immer war Pit nicht fertig und ließ sie warten. Machtdemo. Immerhin kürzer als früher. Sie war ja nicht mehr seine Frau. Da ging es eine Spur galanter.

Er hatte einen Fensterplatz reserviert. Bistrotisch unter lichtem Gewölbe. Marmorplatte, schwarz-weiß. Unbequeme, leichte Schnörkelstühle. Nach einer Stunde tut einem der Hintern weh, dachte Gina. Es roch nach Soja, Kräutern und irgendwelchen Bratlingen. Sehr gesund.

Sie sahen sich an und doch nicht richtig. Jedes Mal anfangs wieder eine Unsicherheit. Ein paar Sätze, an denen man sich festhalten konnte, nichtssagend. Fremdheit und Vertrautheit zugleich.

»Wenn sich's realisieren lässt, höre ich in zwei Jahren auf zu arbeiten«, sagte Pit schließlich. Er sah Gina dabei tief in die Augen, obgleich das gar nicht zum Thema passte. Früher wäre sie dahingeschmolzen. Heute wusste sie voller Abgeklärtheit, dass er mit jedem weiblichen Wesen auf Gottes Erdboden – von Zahnarztfrau bis Kräuterweiblein – auf Teufel komm raus flirtete.

Eigentlich testete er damit nur seine eigene Unwiderstehlichkeit. Auf selbige hielt er große Stücke. Aber so genau wusste sie das auch nicht. Jedenfalls ging es ihr manchmal ähnlich.

»Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern und hüte mich, mit ihm zu brechen«, flirtete Gina zurück.

»Witzig«, sagte Pit.

»Nein, Goethe«, sagte sie und wunderte sich über ihre Schlagfertigkeit. »Ist das dein Ernst mit der Pensionierung? Wo du doch noch so knackig bist?«

Sie erschrak insgeheim ein bisschen. Der Vater ihrer Tochter im wohlverdienten Ruhestand? Sie konnte sich Pit nur schwer als Rentner auf der Bank vor seinem Häuschen vorstellen. Wenn er in Rente ging, warf das ein höchst beunruhigendes Licht auf ihre eigene Lebenserwartung.

Es kam ihr doch vor wie gestern, als sie frisch verliebt die Seen nach dem ultimativen Surfwind abgeklappert hatten. Immer wenn sie ankamen, war er schon fort gewesen. Ein Sport der Flüchtigkeit. Er passte zu Pit.

»Weißt du noch, wie wir damals von See zu See gepilgert sind, das ist jetzt so an die fünfzehn Jährchen her ...«, seufzte Gina. In der Hoffnung, mit ihm ein Gespräch über die Vergänglichkeit allen Erdenwallens anzuzetteln. Die war nämlich, seit einer umfangreichen Reportage, zur Zeit eines ihrer Leib- und Magenthemen.

Sie kannte eigentlich niemanden, der ihre nekrophilen Neigungen teilte. Außer ihrer Freundin Clara vielleicht, und die war über achtzig. Gina hatte immer schon die Angewohnheit gehabt, selbst in Urlaubsorten auf Friedhöfen umherzuwandeln und über den Sinn des Lebens nachzudenken. Sie kam, was in der Natur der Sache lag, dabei nie zu einem befriedigenden

Ergebnis. Oder eigentlich doch: Sie verließ den Friedhof frohgestimmt. Immerhin: Sie war immer noch da, hier oben, die anderen aber da unten. Darauf begab sie sich stets mit einem Bärenhunger in das nächstgelegene Speiselokal.

»Am Wochenende bin ich übrigens in der Schweiz beim Skifahren«, überhörte Pit ihren sentimentalenen Seufzer. Er hatte die Angewohnheit, mit gedämpfter und leicht belegter Stimme zu sprechen. Das wirkte nicht nur sexy, sondern zwang das in den allermeisten Fällen weibliche Gegenüber praktischerweise zu äußerster Aufmerksamkeit.

Pits wilde blonde Surfermähne war schon wieder ein bisschen grauer geworden. Wieso war ihr das bisher kaum aufgefallen? Beim Lesen der Speisekarte kniff er die Augen zusammen.

»Du kannst gern meine Brille haben«, sagte Gina. Ein Hauch von Schadenfreude.

Er grinste, ohne die Zähne zu zeigen. Seine Unangreifbarkeit imponierte ihr. Auch wenn sie wusste, dass sie nur vorgetäuscht war.

»Ich vergesse sie andauernd. Ich weiß auch nicht, wo sie im Büro herumliegt«, sagte er zerstreut. Er hatte plötzlich diese Hilflosigkeit in der Stimme. Sie machte ihn für die meisten Frauen mit Helfertick, zu denen auch Gina sich mit Fug und Recht zählte, nahezu unwiderstehlich. Vorausgesetzt, dass sie den Typen nicht durchschauten, so wie sie es tat.

»Tja, der Zahn der Zeit nagt halt an uns, gell?«

»An dir vielleicht ... Ach ja, in dem Zusammenhang muss ich dir was Komisches erzählen«, fuhr er fort. Seine Stimme war nicht besonders tief. Es war ihnen beiden klar, dass Pit nicht Gina meinte, wenn er mit ihr flirtete. Baggerprogramm Abteilung Exfrauen. Er hatte außer Gina noch eine.

»Ich war gestern beim Tanken. An der anderen Säule eine Frau. Ganz hübsch noch, teuer angezogen. So um die fünfzig. Die lächelt mich an. Was will denn die Alte von mir? denke ich erst. Dabei passt die ja eigentlich zu mir. Ich bin ja selbst ...«

»... nicht mehr ganz taufrisch«, unterbrach sie ihn. Es war ein weitere Untugend von ihr, niemanden ausreden zu lassen.

»... ich wollte das aber noch zu Ende bringen. Wenn ich mir in der Innenstadt die jungen Mädchen in ihren Minis ansehe, so wie früher, dann schauen sie nicht zurück, so wie früher, sondern durch mich hindurch ...«

»Dafür hast du ja jetzt die feschen Fünzfzigerinnen an den Tankstellen«, gab Gina zurück. Im Innersten spürte sie den Drang, ihn zu trösten. Wahrscheinlich hätte sie ihn nicht auf dieses traurige Thema festnageln sollen.

Er hat ja recht, dachte sie. Dass man älter wird, merkt man komischerweise zuerst von außen: Wenn ein Verehrer allmählich kahl, die Tochter zur Frau und der Hund klapprig wird. Wenn der junge blonde Hüne von Golftrainer im Club sich ausschließlich für deinen Schläger interessiert. Wenn er deine Tochter grüßen lässt. Und wenn dein Exmann plötzlich eine Brille sein Eigen nennt.

»Denk dir nix«, sagte sie, »mir ist neulich, als ich mit dem Hund Gassi war, einer nachgeradelt und hat mich angequatscht. Es war stockfinster. Ich fand ihn deshalb wohl ganz witzig. Englischpauker ist er, wohnt ums Eck und sagt andauernd ›geil‹. Halt einer, der sich bei den Kids anbiedert. Er hat mich zum Gartentor begleitet. Dann nimmt er seine Baseballmütze ab. Das hätte er unterlassen sollen. Eine Glatze, umflattert von einem Kranz schulterlanger weißer Haare! Sie glänzte im fahlen Licht der Straßenlaterne! Ich könnte einen Roman drüber

schreiben. Zum Piepen, wenn wir alten Achtundsechziger auf Freiersfüßen ...« Sie hatte sich so richtig in Schwung geredet.

»Tu's doch«, sagte Pit.

»Es geht doch allen Singles in mittleren Jahren ähnlich ... meine Erfahrungen sind auch die ihren ...«, schwadronierte sie weiter.

»Somit wäre die Zielgruppe ja klar«, erwiderte Pit trocken. Er war noch nie besonders gesprächig gewesen. Es gab Zeiten, da hatte sie sein abweisendes Schweigen gefürchtet und pausenlos dagegen angeplappert. Ein bisschen war das noch immer der Fall.

»Glaubst du denn, ich könnte das?«, fischte sie nach einem seiner raren Komplimente. »Bisher bin ich ja eher mit bierernsten Partnerschaftsthemen hervorgetreten ...«

»Wenn du's so schreibst, wie du's erzählst ...« Damit war das Thema für ihn beendet.

Gina dagegen hätte noch stundenlang herumlabern können. Sie fühlte sich kommunikationsmäßig von ihm so frustriert wie eh und je.

»Ich bin ja so gespannt«, lenkte Pit ab, »ob der Ober wieder mal dir die Rechnung bringt.« Er grinste verhalten, wie es seine Art war. Supercool würde Mara das auf neudeutsch nennen. Gina hatte sich schon gefragt, wie lange er beim Thema bleiben würde. Mit den ernsteren Dingen hatte er es nicht so. Zu Ehezeiten hatte das völlig vergeblich ihren pädagogischen Eifer angestachelt. Heute fragte sie sich manchmal, ob es nicht eindeutig seinen Reiz hatte, sich einfach auf dem Fluss des Lebens leicht wie ein Sektkorken treiben zu lassen.

Auf dem Tisch, beim Hinsetzen nachlässig und vernehmlich hingeknallt, sein Schlüsselbund. Daran ein Silberanhänger, den

ihm eine andere geschenkt hatte, als sie noch verheiratet gewesen waren. Es tat überhaupt nicht mehr weh.

Tatsächlich passierte es ihr immer mal wieder, dass ihr auch in größerer Runde das zweifelhafte Vergnügen der Zeche präsentiert wurde. »Du strahlst eben natürliche Autorität aus«, sagte Pit mit spöttischem Unterton. Das Wort dominant vermied er, was er früher selten getan hatte. Sie wollten beide keinen Ärger mehr.

Am Nebentisch saßen zwei dünngehungerte Yuppie-Damen. Sie wiesen sich durch schwarze Kleidung und blasse Gesichter als Angehörige der kreativen Zunft aus. Sie sprachen nicht. Schwarze Riesentaschen aus weichem, teurem Leder hingen schlapp an den Lehnen ihrer Bistrostühlchen. Auf dem Tisch Tassen mit grünem Tee. Natürlich ohne Zucker. Pit sah mehrere Male betont interessiert zu ihnen hinüber. Das machte er immer, wenn er in Begleitung war.

Sie redeten jetzt wie üblich über das einzige vorzeigbare Ergebnis ihrer Ehe, ihre Tochter. Gina hatte lange gebraucht, bis sie Mara auch als Pits Tochter zu sehen imstande war. Die Geschwätzigkeit in Person, mühte sie sich ab, nur ja keines der kleinen weiblichen Geheimnisse auszulaudern, die Mara ihr anvertraut hatte. Frauenprobleme, Liebesdinge waren der einzige Weg, mit ihr noch ins Gespräch zu kommen. Das interessierte sie brennend. Zum Glück war Gina darin wenigstens theoretisch Expertin.

Gut sah Pit aus, *immer noch* – auch sein Verfallsdatum rückte unerbittlich näher. Wie üblich braungebrannt. Schuls oder Sölden vermutlich. Kleidung sportiv, wie man so sagt, und teuer. Just the right jeans, just the right shoes, pinkfarbenes Hemd. Alles etwas zu jugendlich, wie sie fand. Auch der schwarze Ge-

ländewagen vor der Tür passte genau ins Gesamtbild »alternder Surfer«, wie ihn eine Kollegin mal genannt hatte. Deren mickrigen Gatten, der sie nie bumste, hätte Gina nicht mal mit der Beißzange angefasst.

Pit kannte solche Urteile. Sie hatte ihn oft genug nicht ohne Gehässigkeit damit aufgezogen. Aber so was prallte an ihm ab. Er sei irgendwo schon noch ein Twen, ja. Na und?

Die Haut seiner Hände, die eher klein und kräftig waren, sah ledern aus und rührte sie. Er alterte und wurde dadurch verletzlich. Früher hatte sie ihm manchmal die Hände eingecremt.

»Offenbar hast du niemanden, der dir die Hände einschmiert«, sagte sie. Wohl wissend, dass da jemand war.

Er lächelte wieder in sich hinein, ohne die Zähne zu zeigen. Ein Katzenlächeln völliger Unnahbarkeit. Es erinnerte sie einmal mehr an ihre Mutter. Sie hatte lange um dieses Lächeln gebuhlt. Gehofft, diese scheue Kühle doch noch in Wärme zu verwandeln, wenn sie sich nur richtig verhielt. Zuerst bei ihr, dann bei ihm. Vergebens. Sie hatte lange nach Schuld gefragt. Niemand war schuld. Es lag einfach am Naturell.

Ihr Blick fiel auf Pits Hals und die kleine Kuhle Richtung Schlüsselbein. Sie hatte sie früher manchmal geküsst, als sie noch miteinander schliefen. Dann und wann hatte dort, wo die Haut ganz zart war, die Schlagader sacht gepocht. Distanz war es, was er brauchte. Und sie hatte Nähe gewollt. Viel zu viel Nähe. Wie alles an ihr in seinen Augen *zu* sehr war. *Zu* laut, *zu* stur, *zu* wild auf Sex, *zu* gluckenhaft, *zu* ehrgeizig. Sie hatte ihn auch damit zum Rückzug getrieben.

Die ewige Leier zwischen Männern und Frauen: Wenn Frauen zu sehr lieben; der unnahbare Mann, und wie die Buchtitel alle hießen. Alles für die Katz, dachte Gina. Ich selbst bin ja in

meinen Artikeln viel schlauer als im richtigen Leben. Da verlie-
re ich total den Überblick. Vor allem habe ich damals vergessen,
dass ich gerade deshalb so wild auf Pit war, weil er sich dauernd
entzog. »Es ist mit dem Papa wie beim Wurstschnappen«, hat-
te Mara nach einem Kinderfest mal gesagt, »immer wenn man
denkt, man hat ihn, ist er wieder weg.« Heute wusste Gina im-
merhin, dass sie selbst gar nicht so wild war auf ständige Anwe-
senheiten.

»Was macht übrigens dein treuer Freund?«, spöttelte Pit
mitten in ihre Gedanken hinein. Sie wusste, dass er Conrad
für ihren Lover hielt, obwohl ihm das überhaupt nicht passte.
Er konnte sich offenbar nicht vorstellen, dass eine Frau jahre-
lang mit einem Mann befreundet sein konnte, ohne mit ihm
zu schlafen. Noch dazu, wenn dieser Mann betucht war. Pits
Frauenbild war manchmal wirklich erschreckend.

Sie kannte Conrad aus Kindertagen. Golfclub: Zwei Eltern-
paare, endlose Golfpartien. Der Ältere passte auf sie auf. Hier in
der Stadt hatten sie sich vor Jahren wiedergetroffen. Jetzt wollte
er die Freundschaft »nicht durch Intimitäten gefährden«, wie
Conrad es leicht beschönigend nannte. Gina war das wirklich
nur recht. Für sie bedeutete der Freund, groß, wohlerzogen und
nicht sonderlich dynamisch, so etwas wie die Reinkarnation ih-
res älteren Bruders. Den hatten ihre Eltern zehn Jahre vor ihrer
Geburt abtreiben lassen. Conrad war edel, hilfreich und gut.
Mehr Ashley als Rhett Butler. Er gehörte schon deshalb zur Fa-
milie, weil er Zeuge ihrer Kindheit war. Und auch sie bedeutete
für ihn eine Klammer, die sein früheres Leben und das heutige
zusammenhielt.

»Es geht ihm prima. Er ist gerade mit seiner Freundin in Pa-
ris«, sagte Gina freundlich. Sie amüsierte sich über das über-

raschte Aufleuchten in Pits Augen. Er hielt sich gern bedeckt, aber seine bitterschokoladenbraunen Augen hatte er nicht immer unter Kontrolle. Sie erinnerte sich an den ersten Blick, mit dem er sie gemustert hatte. Da hatten seine Augen auch plötzlich aufgeleuchtet.

Sie waren jetzt seit fast drei Jahren geschieden. Es tat überhaupt nicht mehr weh.

Auf das Fax heute Morgen hatte Pit ein Herz gemalt. Gina hatte sich gefreut und sich sogleich zur Ordnung gerufen: Ein Flirt auf Fax-Distanz war genau seine Kragenweite. Als Exmann war er durchaus die richtige Besetzung. Als Ehemann weit weniger. Es reizte ihn immer, was er nicht hatte. Deshalb fuhr er von See zu See. Immer auf der Suche nach dem besseren Wind.

Auch Herzen malte er deshalb ziemlich oft. Anfangs hatte sie sich in der Illusion gewiegt, sie würden allein ihr gelten. Wie gut, dass sie das alles nichts mehr anging.

»Arschloch«, sagte sie leise. Das Wort befreite sie.

»Bitte?«, sagte der Ober. Er hatte ein feuerrotes Jackett an.

»Darf ich die Rechnung ...« Er zückte den Block und sah Gina an.

Pit schwieg.

Im Februar würde ihr Scheidungstermin genau drei Jahre her sein. Manchmal dachte sie noch daran ...